

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Glaube

urn:nbn:de:bsz:31-62031

mitgeben.“ „Warum das?“ — fragte Kos-
eisco. — „Sobald ein armer Mann auf der
Strafe seinen Hut abnahm und um ein Al-
mosen bat, so stand das Pferd augenblicklich
still, und ging nicht mehr von der Stelle,
bis der Bettler etwas empfangen hatte, und
als mir endlich das Geld ausging, wußte
ich mir nicht mehr anders zu helfen, als daß
ich that, als ob ich etwas gäbe, weil anders
das Pferd nicht zufrieden gestellt werden
konnte.“

Der Glaube.

Ein frommer irländischer Bauer wurde
lange von Zweifeln wegen seiner Seligkeit
geplagt. Diese entsprangen aus einer fal-
schen Ansicht von der Ausdehnung und den
Wirkungen des Todes Jesu. Ein treuer
Diener Christi suchte diesen schlimmen Feh-
rthum zu bekämpfen, und arbeitete dar-
auf hin, dem Landmann zu beweisen, daß
man Gott auf's Wort glauben müsse.
Um die Sache anschaulich zu machen,
erzählte er ihm folgende Begebenheit:

Kaiser Napoleon musterte einstmals vor
seinem Palaste zu Paris ein Regiment.
Während er Befehle ertheilte, ließ er den
Baum seines Pferdes fallen, welches auf
und davon lief. Ein gemeiner Linien-
soldat, ein gewandter Mann, sprang vor,
erfaßte das Pferd schnell am Zügel und brachte
es dem Kaiser zurück, der zu ihm sagte: „Ich
danke, Kapitän!“ — „Bei welchem Re-
gimente, Sir?“ fragte der Soldat. „Bei
meinen Gardeen,“ antwortete der Kaiser,
welcher im Galopp fort ritt. Der Soldat
hat das Wort des Monarchen, und ver-
läßt sich darauf; er legt seine Flinte auf
die Erde, und begibt sich — bloß in seiner
Füsiliersuniform — zum Generalstab. —
„Was will dieser Mensch hier?“ fragte ein-
er der Generale. „Dieser Mensch,“ an-
wortete der Soldat mit Festigkeit — „dieser
Mensch ist Garde-Kapitän.“ — „Du?“
beißt es hierauf. — „Ja, denn der
hat es gesagt,“ erwiderte er, auf den
Kaiser hinweisend. — „Ach, mein Herr!“
sagte man mit Achtung, „verzeihen Sie,
ich habe es nicht gewußt!“ Indessen hatte
der Soldat nichts weniger als die Haltung

eines Kapitäns, noch dessen Epaulette,
noch Degen. — Das Wort des Souveräns,
auf welches er sich verließ, galt mehr als
ein Kleid. — Er glaubte.

Der Bauer begriff nun durch diese Erzäh-
lung, was es sei, Gott zu glauben auf's
Wort; die Bibel wurde ihm ein Schatz,
und seine Zweifel schwanden. Seitdem
lebt er in einer neuen Atmosphäre. Kön-
net ihr, liebe Leser, doch auch so glauben!

Der legitime König.

Im Lager von Werben blieb Gustav
Adolph, König von Schweden, mehrere
Stunden in seinem Gezelt allein, und es
war Jedermann verboten, ihn zu stören.
Einer seiner Günstlinge, der etwas von der
größten Wichtigkeit dem König zu sagen
hatte, wagte es, den Vorhang halb zu öf-
fenen und hinein zu sehen. Da er den König
auf den Knien andächtig beten sah, wollte
er eben zurückgehen, als der König ihn be-
merkte und ihm hereinzukommen befohl.
„Du wunderst dich, mich in dieser Stellung
zu sehen,“ sprach der Monarch, „da ich
doch so viele tausend Unterthanen habe, die
für mich beten. Wisse aber, daß kein
Mensch in der Welt nöthiger hat, für sich
selbst zu beten, als der, welcher Niemand,
außer Gott, von seinen Handlungen Rech-
enschaft zu geben hat, und eben darum den
Reizungen des Teufels und seinen Anläufen
mehr ausgesetzt ist als irgend ein Anderer
auf Erden.“

Glaube das, was die Mutter dich gelehrt hat.

Der Oberst Allen von Vermont im nord-
amerikanischen Staate Konnektikut war ein
erklärter Verächter der christlichen Reli-
gion, die er auch in öffentlichen Druck-
schriften angegriffen hatte. Eben las er einst
eines Abends einem Freunde einen neuen
Aufsatz gegen das Christentum vor, als er
abgerufen wurde, weil seine Tochter am
Sterben sei. Der Freund beauftragte ihn in
die Trauerstube. Als der Oberst zum Bette
seiner Tochter, die durch die Mutter im